

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 354.

Verlags-Druckerei No. 2952.

Samstag, den 1. August.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Politische Übersicht.

Die Hilfsaktion für die Opfer der Überschwemmungs-Katastrophen wird jetzt mit erfreulichem Eifer betrieben, und das preussische Ministerium sucht seine anfängliche Saumseligkeit durch verdoppelten Eifer wett zu machen. Mit anerkenntniswerter Aufopferung regt sich auch überall die private Wohltätigkeit, und ein unter dem Voritz des Staatssekretärs Graf Posadowsky begründetes Reichskomitee ist bestrebt, die Hilfsstätigkeit zwecks besserer Verwendungs der reichlich fließenden Gaben zu zentralisieren.

Wenn die neuerdings auftauchenden Gerüchte zutreffend sind, dann würde unter die Opfer der Hochwasserkatastrophe auch der preussische Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, rubrizieren. Sein Ministerfessel stand ohnehin seit längerer Zeit etwas wacklig, und es heißt, daß die Hochwasser der Oder den Boden seiner Stellung noch mehr untergraben hätten, da der Minister des Innern in erster Reihe für die Saumseligkeit der Regierungsmassnahmen gegenüber der Hochwasserkatastrophe verantwortlich gemacht wird. Bestimmten meinen, daß der Minister der neuen Parlamentssession nicht mehr vom Ministertisch aus beizubehalten werde.

Auch die neue Parlamentssession im Reichstag wird gegenüber dem derzeitigen status quo eine Wende aufweisen und zwar innerhalb des Bestandes der Parteien, deren jüngste und kleinste ihr kurzes Dasein noch vor dem Parlamentsbeginn beschließen will. „Der nationalsozialen Partei Glück und Ende“ wird man das kurze Kapitel überschreiben können, welches

mit der Wahl des einzigen nationalsozialen Vertreters, des Herrn v. Gerlach, am 25. Juni begonnen hat, und das auf dem am 28. und 29. August in Göttingen stattfindenden nationalsozialen Parteitage sein Ende finden wird. Die nationalsoziale Gruppe ist zu der Erkenntnis gekommen, daß ihr Versuch, eine neue Partei zu bilden, völlig fehlgeschlagen ist, und in dieser Erkenntnis wird auf dem Parteitage vorgeschlagen und voraussichtlich auch beschlossen werden, das nationalsoziale Banner einzuziehen und mit klingendem Spiel in das Lager der freisinnigen Vereinigung zu marschieren.

Von diesen kleinen Zwischenspielen abgesehen, sind wir in Deutschland allgemach in die Region der politischen Sommerhitze geraten, die freilich durch die Lebhaftigkeit, mit der sich zur Zeit das politische Leben und Treiben noch vielfach im Auslande abspielt, einigermaßen gestört wird. Den Rekord der „Lebhaftigkeit“, um einen unberechtigt milden Ausdruck zu gebrauchen, haben in dieser Woche die heißblütigen Herren Magyaren erreicht. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der Erfolg des Kabinetts Szell durch den Grafen Khuen-Hedervary keine Lösung der Krisis, sondern nur die Erzeugung einer Krisis durch eine andere bedeutete. Es zeigte sich aber auch bei dieser Gelegenheit, daß homöopathische Mittel in der Politik nicht verfangen. Die Sprengung der Kofuth-Partei und der eine oder andere Sieg über die Obstruktionisten mögen dem ehemaligen Banus von Kroatien hin und wieder einen kleinen Erfolg verschaffen, aber einen dauernden parlamentarischen Erfolg oder auch nur ein Fortwursteln des Kabinetts Khuen-Hedervary gehört schon heute in das Gebiet der Unwahrscheinlichkeiten. Die Situation in Ungarn erscheint als um so bedenklicher, da die kritischen Verhältnisse in Transleithanien zugleich die ohnehin gespannten Beziehungen zu Rumänien ungünstig beeinflussen.

Ähnlich wie dem Kabinet Khuen-Hedervary geht es in Spanien dem Kabinet Villaverde, das schon bei der Geburt den Keim des Todes in sich trug. Villaverde will den Faden Silbels und insbesondere seinen Marinefaden weiter spinnen, und an diesen Flottenplänen scheint das Kabinet scheitern zu sollen, bevor noch die Kortes wieder zusammentreten.

Unverändert wie in Spanien spielt sich auch in Marokko und in Makedonien die Krisis fort, der in beiden Ländern eine Langselligkeit beizubringen zu sein scheint, die einer besseren Sache würdig wäre. Dagegen laufen bei den Marokkanern aus Bulgarien starke Übertreibungen mit unter. Wenn auch die Situation des Fürsten Ferdinand nicht gerade rosig ist, so tragen doch die Sensationsnachrichten über Ferdinands „Flucht ins Ausland“ unverkennbar die serbische Fabrik-Marke.

Die Massenfabrikation von Päpsten, die in der letzten Woche von der italienischen Presse, die täglich einen neuen Kardinal als den allein sicheren „Chronomwarter“ anpries, betrieben wurde, wird nun bald ihr natürliches Ende durch die Verkündung des wirklich gewählten Papstes erreichen. Mit den eingemauerten Kardinälen wird dann zugleich die Presse aller Länder erleichtert aufatmen und sich glücklich schätzen, daß die schweren Tage der römischen Unruhe nun vorüber sind.

Nach dem Tode Papst Pius XIII.

wh. Rom, 31. Juli. Sämtliche Kardinäle versammelten sich um 5 Uhr nachmittags in der Paulinischen Kapelle im Vatikan und begaben sich mit ihren Konklavisten in feierlichem Zuge nach der Sixtinischen Kapelle, wo das Konklave stattfindet. Dem Zuge wurde ein Kreuzzug vorangetragen. Sängern sangen das „Veni Creator Spiritus“. Die Zeremonienmeister und die Prälaten, denen die Überwachung des Konklaves übertragen ist, begleiteten ihn. In der Sixtinischen Kapelle sind, jeder von einem Baldachin übertragt, die Konklavisten der Kardinäle in der Reihenfolge der Ernennung derselben längs den Wänden aufgestellt. Der noch von Pius IX. ernannte Dreglia hat einen grünen Sitz, die von Leo XIII. ernannten Kardinäle haben violette Sitze. Nachdem die Kardinäle ihre Sitze eingenommen hatten, verrichtete der Untersekretär ein Gebet und hielt alsdann eine kurze Ansprache, in der die Kardinäle aufgefordert wurden, ihre Stimme nur zum Besten der Kirche abzugeben. Dann verlas er die Konstitutionen des Konklaves und der Papstwahl. Die Kardinäle leisteten einer nach dem anderen den Eid auf die Konstitutionen. Daran betrat, von Offizieren der Schweizergarden, den Konklavkapitän und anderen Würdenträgern begleitet, der Konklavemarschall Fürst Chigi die Kapelle, kniete vor dem Altare nieder und verlas die Eidesformel, in der er Treue für das heilige Kollegium und Eifer in der Bewachung des Konklaves gelobt. Nach ihm schworen der Gouverneur des Konklaves und die an der Bewachung des Konklaves beteiligten Patriarchen, Erzbischöfe, Prälaten und Konklavisten, d. h. die Personen, welche mit den Kardinälen eingeschlossen werden. Nunmehr verließen auf Aufforderung des Zeremonienmeisters: „Extra omnes“, alle Nichtberechtigten das Reich des Konklaves. Die Kardinäle begaben sich nach ihren Wohnräumen innerhalb des Konklaves. Jedem sind mit einem Konklavisten drei Zimmer zugewiesen. Bei Anbruch der Dunkelheit nahm der Kardinalkämmerer in Begleitung von den drei Häuptern der Kardinalskongregationen, von Schweizergarden und fadeltragenden Dienern begleitet, eine über eine Stunde währende Be-

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Perfall.

(7. Fortsetzung.)

Gottfried saute an den Enden des langen, ergrauten Schnurrbartes, plötzlich fuhr er sich mit der Hand über den kalten Scheitel.

„Wenn's ihm nur darum wäre — um d' Übergab!“
Er stieß mit dem Stoch zornig auf den Boden, daß er ihn mit aller Kraft herausziehen mußte, dann kam er eilig herab — keine Spur mehr der Seelenruhe im Antlitz, die es eben noch wirklich ehrwürdig erscheinen ließ.

Der Fischer war sichtlich verlegen und wollte mit der Sprache nicht heraus, er brachte die zur Heirat nötigen Urkunden seiner Tochter; doch war das nicht der Zweck seines Kommens; auch Ambros senkte den Blick vor dem forschend auf ihn gerichteten seines Vaters.

„Daß d' jetzt kommt mit'n in der Arbeit, Joseph?“
begann Gottfried; „halt auch noch net alles unter Dach, wie ich da unten seh', fürchtest's Wetter net? Oder hat's dirli so Eil?“

Der Fischer blickte mit seinen wässerigen Augen ins Leere.

„Ich war beim Notar heut' vormittags in Griesbach, der meint —“

„Der meint, daß net rasch g'nug gehen kann, bis er zu seinem Geld kommt“, fiel ihm Gottfried in die Rede.

„No, komm nur rein, wir werdens bald haben.“
Schweigend folgte der Fischer dem Alten, der auffallend gebeugt dem Hof zuzug.

Ambros sah ihnen mit offenem Munde nach, er wollte nicht mitgehen, und doch mußte er dabei sein bei diesem Geschäft. Erst vor der Haustür wandte sich der Vater kurz um.

„Ambros!“ rief er in unwilligem, rauhen Ton.

Der stich das Heu aus seinen Haaren, von seinem Anzug, wuschte sich den Schweiß von der Stirne und folgte den Männern mit einem schweren Atemzug. Keine suchte ihn am Arm, als er bei ihr vorbeiging.

„Mach's nur für mich auch gleich ab, kommt mir net arg drauf an, wenn ich nur fortkomme.“

Er war zu bedrückt, um zu antworten, nicht nur mit dem Kopf; er machte einen Umweg, um Theresia auszuweichen; bei ihrem Anblick trat die Unterredung mit Moses in der Grube lebhaft in seine Erinnerung. Neulich, als er ihm begegnete, zwinkerte er ihm mit den Augen zu und flüsterle aus seinem Mägelchen heraus: „Gratuliere, Herr Sintermoos, das ist rasch gegangen — ich bleib' bei meinem Wort.“

O, der konnte jetzt lange warten, er hatte ja jetzt selbst Freude an dem Anwesen. Den Kopf erhoben, trat er ins Haus. Angenehme Kühle herrschte in der geräumigen Stube, deren kunstvoll gefasste Decke von dem Alter des Besitzes zeugte; sie war auffallend leer, unendlich nüchtern in ihrer tadellosen Reinheit. Auf der glänzenden Hornplatte des Tisches stand ein Strauß aus Wiesenblumen in einem blauen Glase, in der Ecke der Christus, sonst unterbrochen kein Gegenstand die kalten weißen Wände — es lag etwas klösterlich Asketisches in diesem Gemach.

Die beiden Männer sahen schweigend am Thortisch, als Ambros eintrat, würziger Heudunst ging von ihm aus, er warf seltene Blicke auf die beiden und drehte seinen Strohhut in der Hand.

„Ambros“, begann der Alte, sich erhebend und vor ihn hinstreitend, „du willst die Franzl heiraten und mir ist's auch recht, daß du sie heiratst. Es tut kein gut mit dir allein — 's tut aber auch net gut, wenn zwei pinke Eheleute net ihre eigene Sach' hab'n — da hat der Beileitner ganz recht. Darum handelt es sich jetzt zwischen uns, um — um — er loderte den Knopf der schwarzen Seidenen Halsbinde — „um d' Übergab.“

Er machte eine lange Pause, während welcher er Ambros, von unten herauf prüfend, ansah, bis ihm das Wasser in die Augen trat.

„Weißt, was das heißt, um d' Übergab“ — bei einem Mann, wie ich noch bin, der noch Kraft g'nug hat, mit Leib und Seel' an sein'n Bod'n zu häng'n! — Aber es ist einmal so — 's geht net anders — nur eins sag mir, Bua —“

Er lehnte sich rückwärts an den Tisch und trampfte seine Finger um die Kante der Platte.

„Willst du den Hof da“, sein Mägelchen stampfte auf den Boden, „der unser g'hört seit 200 Jahren, auch

in Ehren halten dein Lebtage lang? willst d' ihn erhalt'n in dem Stand, in dem du ihn übernimmst, in dem ich ihn übernommen hab' von mein' Vater? Willst auf deutsch der „Bauer am Viehl“ sein und bleib'n? Oder willst du's den anderen nachmach'n und grad den Herrischen spiel'n, auf d' Schieb'n umeinanderfahr'n, in die Wirtschaften der Bauern spiel'n, statt da drauß'n? — Du weißt, warum ich dich frag'! Es ist noch keine 2 Monat her, da hatt' ich eher den Hof selber an'sind'l, als ihn dir übergeb'n, und vielleicht wär das heut no 's Bessere — aber ich mein' halt, du hast dein Unrecht gründlich eing'sehn, und das übrige, mein' ich, wird d' Franzl scho besorg'n. Red, Ambros; jetzt, mein' ich, kamst mich net anlig'n — is dir wirkli ernst um deine Besserung? Oder — nein, ich mag's gar net sag'n“, er fuhr jäh auf und ging im Zimmer umher, „das wär ja gar 's miserabel — ich glaub's, daß dir ernst ist.“

Er blieb plötzlich stehen und wandte sich nach Ambros. „Ja, Vater, es is mir auch renst“, sagte dieser fest mit blitzenden Augen.

Der Alte streckte ihm die schwielige Hand hin.

„Es muß dir ja ernst sein.“

Ambros ergriff sie; der Vater drückte sie wie eine Schraube, seine Augen liefen über, er wandte sich ab.

„So seg' dich“, sagte er, „daß ma die G'schicht rasch auseinanderrieg'n — ich möcht net, daß a Wort drüber fallet vor'm Gericht, das schickt sich net.“

Er kramte aus dem Wandschrank Papier, Karten und setzte eine Hornbrille auf; das Steuerblatt lag vor ihm, er fuhr mit zitterndem Finger um die blau bestrichenen Grenzen seines Besitzes. Um jede Ecke kroch er herum. Da, wo kleine Bäumchen den Waldgrund angaben, ließ er ihn länger liegen, als könne er sich nicht trennen davon; er schien seine Absicht vergessen zu haben, so regungslos starrte er auf das Blatt. Was lag auch nicht alles für ihn in dem unscheinbaren, blau begrenzten Raume, von dem die Hälfte sein Finger bedeckte — die Hauswiesen mit ihrem vortrefflichen Kuhfutter, das blaue Ed, wo er als Bub schon immer bei den Entwässerungsarbeiten tätig war; der Viehl mit seinem herrlichen Hochwald, mit dem er aufgewachsen — die Grünsel, die er gepflanzt und die sein Sohn —

Die Brille ließ ihm an, er sah nichts mehr.

Deutsches Reich.

Sozialpolitische Unternehmungen.

L. Berlin, 31. Juli.

Es ist sicher ein Zeichen der Zeit, wenn selbst ein Publizist wie Hans Delbrück, der weit davon entfernt ist, sozialistischer Neigungen zu haben, im Augustheft der „Preussischen Jahrbücher“ darauf hinweist, daß die Behörden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie niemals die Behauptung der Staatsautorität aus dem Auge lassen dürften. Es würde eine schwere Gefahr für den Staat bedeuten, wenn „Weichheit Platz greift auch da, wo Strenge walten muß.“ Auch die „Grenzboten“ wenden sich in ihrem jüngsten Heft gegen die hier und da auftretende Neigung, den Sozialisten zuviel auf dem Präsentierteller entgegenzubringen. Diesen Ausdruck zwar gebraucht die Wochenschrift nicht, aber er trifft vielleicht den Kern der Sache, um die es sich handelt. Die „Grenzboten“ glauben, vom neuen Wohnungsgesetz fordern zu sollen, daß es der erste grundlegende Schritt für eine neue gesunde Gefiedelungspolitik werde. Es habe deshalb von vornherein auf die schwierige und unerlässliche Aufgabe der Dezentralisation der Industrie Rücksicht zu nehmen. Es heißt in dem Artikel: „Eine von sozialistischen Übertreibungen beherrschte Wohnungspolitik, die die Großstadtgemeinden zwingen will, auf Gemeindelasten den Industriearbeitern vortreffliche Wohnungen möglichst tief unter dem Markt- oder dem Herstellungspreise zu liefern, würde der Anhäufung der Arbeiter in den Großstädten den größten Vorstoß leisten, die Landflucht, namentlich im Osten, immer mehr steigern und so das Pferd am Schwanz aufhängen. Man darf den Arbeitern die Verantwortlichkeit für ihre Überfiedelung in die Großstädte nicht noch mehr abnehmen, es sei denn, daß man der Sozialdemokratie die Geschäfte beforschen will.“ Alsdann wird weiter gesagt: „Das viel zu weit gehende Gefallen, das in den letzten fünf Jahren auch unsere höheren Beamten vielfach den extrem sozialistischen Anschauungen gerade in der Wohnungs- und Bodenpolitik entgegengebracht, hat die Nichtachtung der bestehenden Rechtsordnung und damit die Begehrlichkeit des Proletariats ganz entschieden gefördert, und diese Beamten haben einen ganz stattlichen Anteil an dem Ergebnis der letzten Wahlen auf ihr Konto zu nehmen. Gerade in der großstädtischen Wohnungspolitik wird man sich in Zukunft hüten müssen, den Sozialisten zu spielen, auch wenn das augenblicklich noch hier und da „empfehlen“ mag.“ Derartige Auffassungen in angesehenen Zeitschriften erscheinen dazu angetan, die Annahme zu unterstützen, daß in an und für sich sozialreformfreundlichen Kreisen Unternehmungen vorhanden sind, die wider ein zu weites Entgegenkommen auf dem Wege der Überführung staatssozialistischer Ideale in die Wirklichkeit ankämpfen. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob nicht hier und da bei diesem Unternehmenseifer auch einige Progeni von Unmut mit zum Ausdruck kommen, den man bisweilen ab irato-Politiker entwickeln sieht; jedenfalls aber wird man solche Zeichen der Zeit nicht ungestraft mit Nicht- oder Mißachtung abtun können.

Freiherrn von Manteuffels Stellung zu den Agrarfragen.

Es ist neuerdings von der Möglichkeit, ja, sogar von einer Wahrscheinlichkeit die Rede gewesen, der ehemalige Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, werde von dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Freiherrn von Manteuffel, abgelöst werden. Daß der letztere persona gratissima beim Kaiser ist, kann nicht als Neuigkeit gelten, wie es auch Tatsache ist, daß er als Vertrauensmann mehr oder minder hoher Stellen den Vermittler spielt. Ob er aber gerade der geeignete Mann sein würde, um den Widerstand der Agrarier gegen die

Kanalpolitik zu brechen, darf billig bezweifelt werden. Freiherr von Manteuffel gehörte allerdings mit Herrn von Hellendorff zu den Vertrauensmännern des Kaisers und des Grafen Caprivi, als es sich darum handelte, die Handelsvertragspolitik anfangs der 90er Jahre gegen die Abgunst der konservativen Elemente durchzusetzen. Er unterstützte wohl auch den Minister des Innern von Herrfurth in der Durchführung der Landgemeindeordnung. Der Vermittlungseifer des Herrn von Manteuffel erlahmte jedoch, als es feststand, daß er zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg aussersehen war. Und daß er als solcher nicht etwa sich neuerdings zu anti-agrarischen Gesinnungen durchgerungen hat, war aus der Art seiner Beteiligung an der letzten agrarischen Demonstration zu ersehen, die im Herrenhause unmittelbar darauf in Szene ging, nachdem im Reichstage die Beteiligung der Regierung an der Beförderung der Interpellation wegen Kündigung der bestehenden Handelsverträge geflüchtig verjagt worden war.

* Berlin, 31. Juli. Wie dem „V. L.-M.“ aus Brässel telegraphiert wird, hat die in der belgischen Hauptstadt wohnende Frau Mathilde Wessel ein Schreiben des Abgeordneten Nebel erhalten, der angeblich schrieb, er wolle die Affäre Wessel im Reichstage zur Sprache bringen. Wessels Verteidigung in Deutschland würde gegebenenfalls der sozialdemokratische Abgeordnete Rechtsanwalt Haase in Königsberg übernehmen.

* Zur sozialdemokratischen Vizepräsidentenfrage. In einer Versammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine des 3. Berliner Reichstagswahlkreises hat sich der Abg. Heine über die Frage des Anspruchs auf eine Vizepräsidentenstelle im Reichstag folgendermaßen ausgesprochen: Es sei mehr nach besonderen Umständen, als nach allgemeinen Grundsätzen zu entscheiden. Er halte es für notwendig, den ersten Vizepräsidentenposten zu fordern, weil man ein Recht nicht unbenutzt lassen solle, und wegen des Eindrucks auf den Reichstag und die Öffentlichkeit. Wenn das nur zu erlangen sei gegen die Bereitwilligkeit, dem Kaiser den üblichen formalen Besuch abzugeben, so dürste das kein Hindernis sein. Nicht etwa, daß Redner Bernsteins Ausführungen über den der Republik genährten Charakter der deutschen Verfassung billigt. Es käme nicht auf die juristische Form, sondern auf die Tatsachen an, und diese seien in Deutschland so unrepublikanisch, wie möglich. Aber er sei der Ansicht, daß die Fraktion sich durch Erfüllung einer Pflichtenform nichts vererbe. Es sei Unfreiheit und Mangel an Selbstvertrauen, wenn man glaube, durch solche formale Handlungen verlasse man sich selbst und seine Überzeugung. In ihrer Haltung zur Monarchie im allgemeinen und zum jetzigen Kaiser im besonderen habe die Sozialdemokratie nichts zu ändern. Wenn Pfarrer Naumann ihr das wiederum empfehle, so habe er eben immer noch nicht begriffen, worin die Erfolgslosigkeit der nationalsozialen Veruche ihren wahren Grund habe, nämlich in der phantastischen Idee der Möglichkeit eines demokratischen Kaiserthums Wilhelms II. Die Schwierigkeit der Präsidialangelegenheit liege hauptsächlich in der Personenfrage, weil es in der Sozialdemokratie, wie in jeder Fraktion, nur wenig Leute geben dürfte, die diese bindende und ausregende Funktion übernehmen könnten und möchten, und weil die Abgeordneten, denen die geschäftliche und rednerische Führung der Fraktion in den Sitzungen hauptsächlich obliege, außer Betracht bleiben müßten.

* Rundschau im Reiche. Wie aus Deutschen gemeldet wird, wurde in einer von der Partei des Volksblattes „Catholik“ einberufenen Versammlung ein polnischer Volks-Verein für die Katholiken Schlesiens gegründet.

sichtigung des Konklaves vor, wobei festgestellt wurde, daß keine Unbefugten innerhalb des Bereichs des Konklaves verblieben waren. Alle Verbindungen mit der Außenwelt wurden geschlossen. Daraus erschien am Haupteingang des Konklaves oben an der Treppe, die vom Marfshallhof in die Sala Regia führt, von zahlreichen Würdenträgern, Schweizergarden und Dienern mit Fackeln geleitet, der Konklavemarschall. Er nahm vom Kardinalskämmerer eine Börse mit den Schlüsseln zu den beiden Haupttoren des Konklaves entgegen, trat mit dem Gefolge aus dem Bereich des Konklaves heraus, ließ die Flügel des Tores zumachen, verschloß sie elgenhändig und legte die Schlüssel in die Börse, die er bei sich behielt. Unter gleicher Formalität wurde das zweite Tor verschlossen. Das Tor wird von Schweizergarden und Palastgarden bewacht, die niemand hereinlassen dürfen. Am ersten Tor ist ein kleines Fensterchen für den Verkehr mit den Kardinalen angebracht. Über den Verschluß des Konklaves nahm der Dekan des apostolischen Protokolls eine Urkunde an. Hieraus überzeugte sich der Gouverneur des Konklaves durch äußeren Umgang von dem vollkommenen Verschluß aller Ausgänge des Konklaves, wobei ihn der Kommissar und der Baumeister des Konklaves, sowie Schweizergarden und Fackelträger begleiteten. Danach nahm er den feierlichen Verschluß der vier Drehbretter vor, die von Patriarchen, Bischöfen und Prälaten bewacht und an vier Stellen angebracht waren, nachmittags aber zwei Stunden geöffnet werden, um Gegenstände für die Kardinäle einzulassen. Doch wird eine strenge Kontrolle geübt, daß nichts auf die Papstwahl Bezügliches durchgeht. Nach der Aufnahme der Urkunde war abends 9 Uhr auch diese Zeremonie beendet. Patrouillen päpstlicher Gendarmen durchziehen zeitweise die vatikanischen Gärten. Es ist Regenwetter eingetreten. — In das Konklave sind 365 Personen eingetreten, nämlich 62 Kardinäle, 62 Konklavisten, 62 Nobelgardisten, 62 Kammerdiener, 40 Erzbischöfe und Bischöfe für den Sicherheitsdienst, 14 Köche, 20 Lastträger und andere Bedienstete. Von morgen vormittag ab tun auf der Piazza San Pietro und der Risorgimento Santa Maria 3000 Soldaten ständige Dienst, Abteilungen von 32 Mann patrouillieren das Gebiet rund um den Vatikan ab. — Für die Segenssendung des neuen Papstes von der äußeren oder inneren Loggia der Peterskirche sind bereits alle Vorkehrungen getroffen. Die „Agenzia Stefani“ bestätigt die geführte Meldung des „Giornale d'Italia“ über die von Leo XIII. hinterlassenen Bestimmungen für das Konklave.

hd. Rom, 31. Juli. In der gestrigen Kongregationsitzung wurde den Kardinälen die Konklave-Medaille mit dem Wapen Gregors überreicht. Viel kommentiert wird die Einladung der französischen Kardinäle seitens des französischen Gesandten beim Vatikan. Die Stimmen der französischen Kardinäle werden sich auf Rampolla und Bannettel verteilen.

hd. Berlin, 31. Juli. Nach einer Meldung des „V. L.“ werden, wie positiv verlautet, alle Kardinäle außer Lecot gegen Rampolla stimmen.

hd. Rom, 1. August. Es fällt allgemein auf, daß mehrere hiesige Blätter für eine Kandidatur Rampollas eintreten. Diese Blätter erklären dessen Pontifikat, weil temperamentvoller, auch für wünschenswerter.

hd. Rom, 1. August. Im Vatikan erklärt man mit Bestimmtheit, daß di Pietro zum Papste gewählt wird. Die neuerdings von auswärtigen Blättern verbreitete Version, daß alle französischen Kardinäle gegen Rampolla stimmen werden, wird in vatikanischen Kreisen als nicht dementierröwert bezeichnet.

hd. Rom, 1. August. Den drei Ärzten, die Papst Leo behandelt haben, wurden je 50 000 Lire ausbezahlt.

Hundert Tagwerk mit dem, was von der Mutter ihr Sach dazu kommen ist, in einem Trümm ohne das Moos — schwer seufzend, nahm er die Brille ab.

Ambros rührte sich nicht, er fühlte den Kampf im Innern seines Vaters.

Der Fischer schob verstohlen frischen Tabak zwischen die Zähne.

„Du wirst doch net glaub'n“, fuhr der Alte plötzlich vom Stuhl auf, „daß ich im „Ausflug“ geh' wie ein alter gebrechlich'r Mann, dort hinterm Ofen — 's Maul g'halt'n und net g'muckst — so schau ich net aus, mein ich —“

„Aber, Vater“, wandte Ambros schüchtern ein.

„Was, Vater! — die G'sicht kenn' ich!“

Gottfried wurde immer erregter, der Gram um die Trennung von seinem Besitz schnitt ihm in die Seele, er mußte Luft machen.

„Wenn's einmal g'scheh'n is, denn is eben g'scheh'n und der Herr Sohn pfeift auf Vater und Mutter — nix da, da wär' ich der Necht' dazu, Herrgott — das gäh' was!“

„So sag' doch, wie du's haben willst.“

„Das tu' ich auch, und wenn's dir so net paßt — dann mag ich net — tut mir leid um d' Franzl“, er blickte auf den Fischer, „aber dann mag ich net.“

„Ich glaub' ja, daß dir's hart ankommt“, meinte dieser, „aber schau —“

„Dart oder net hart“, er riß einen Fegen Papier aus der Tasche, „da steht's, Wohnungsrecht 2 Zimmer, Kost, Holz, 10 Mark in der Woch' — ein Kalbl zum Ausfuch'n im Jahr — der Grund, der zum Hansenbauer anweisen g'hört hat, muß abgelöst werden um achttausend Mark, die und 's Haus dazu g'hör'n der Mutter, nach ihr der Ronei.“

Er las das alles ab wie eine Lektion, mit der er sich offenbar schon oft beschäftigt, der Zettel war abgegriffen, voll Zahlen und Rechnungen.

„Und no was! Wird Euch net sonderlich taug'n — aber sonst mag ich net —“

Der Alte machte in seiner furchtbaren Erregung einen kindischen Eindruck.

Ambros dachte unwillkürlich der Mahnung Beine-manns: „Laß ihm alles, tu noch was dazu, nur das volle Eigentumsrecht wahr dir.“ Jetzt wird's kommen, das Einspruchsrecht bei allfälligem Verkauf — das durfte er ihm nicht lassen — er wollte ja nicht verkaufen, er dachte

ja nicht daran, aber diese Beschränkung seiner Freiheit durfte er sich nicht gefallen lassen. Es stieg wie Unwillen in ihm auf gegen den Vater, den er nie geliebt, der ihm immer harte Worte gegeben von Jugend auf; es kam ihm plötzlich vor, als lägen sich hier zwei grimme Feinde gegenüber, die sich gegenseitig zu überlisten suchten. Draußen erblickte er Theresia — achtzigtausend Mark und mehr bligte es in ihm auf. Alle seine guten, alle seine bösen Gedanken erweckte sie — nicht nachgeben, beschloß er in seinem Innern. Gottfried machte eine Pause.

„Ich will net leb'n ohne ein Grund, der mein g'hört, und so verlang' ich die zwanzig Tagwerk im Moos für mich.“ Ambros atmete erleichtert auf.

„Galt, ich bin no net fertig — und du mußt mir alles Nötige zum Multivieren liefern — verstand'n! Material, Fuhrwerk, Dung und alles, was dazu g'hört — 's ist was zu mach'n mit dem Bod'n und ich will's no d'erleb'n, daß er das beste Grummet gibt. Gehst drauf ein, ist's redt — g'ändert wird nix!“

„Von mir aus steht nix im Weg. Meiner Seele, 's ist Sach' g'mach“, bestätigte der Fischer.

„Und ich bin auch einverstanden“, erklärte Ambros arglos.

„Einverstanden!“ höhnte der Alte. „Das is a Red“. Er is einverstanden, wenn ich ihm ein Pauerngut übergeb', das für an Grafen net z' schlecht wär'. — Herrgott, is das a Zeit! Ich hab' mein' Vatern selig d' Hand küßt und g'woant hab'n wir alle zwei! — Er ist einverstanden! Und wenn ich noch nein sage, ist's aus mit dein' Einverständnis und —“

Die braune nackte Brust, die aus dem geöffneten Hemd hervorduckte, zitterte auf und nieder, er legte die Faust dahin, wie um sie zu beschwichtigen, die ganze Gestalt bebte, dieses Losreißen wollte ihm kaum gelingen — eine energische Weigerung stieß ihm in der Kehle.

„Unsinn!“ stieß er dann ermattet hervor und sank förmlich auf die Bank. „'s is amal so a Zeit — laß ma's dabei.“

Er wachte sich mit dem rot gebluteten Taschentuch den Schweiß von der Stirne, sein ergrautes, wenn auch volles Haar fiel wie in die Stirn, er schien um Jahre gealtert in diesem Augenblick.

Ambros wagte nichts mehr zu erwidern, er fühlte, seine Stimme war jetzt dem Vater verhaßt.

Dem unbeweglichen Fischer stand das Raß in den Augen.

„Ja, es muß hart sein, Gottfried“, brachte er mit zuckender Lippe hervor und stierte auf den Boden, der Zeit gedenkend, wo es an ihn kam, die auch nicht mehr so ferne lag.

Gottfried nickte mit dem Kopf und würgte die Tränen hinab.

Es war jetzt schwül in der Stube und finstern, und eben fuhr der erste Windstoß in die Bäume draußen, in die Heuhaufen, in die bunten Röcke der Dinen.

Gelächter, Zurufe, dazwischen grollender Donner wedten die drei aus ihrem dumpfen, peimlichen Schweigen, sie hatten die Veränderung draußen ganz überleben.

Schweres schwarzes Gewölk lagerte über der in violettem Licht spielenden Landschaft, die Blätter der Buchen und Ahornbäume zeigten in schillerndem Spiel ihre Kehseite, das Gebirge war schon in tiefgrauen Schleier gehüllt, in dem es jeden Augenblick grell aufzuckte. Ein frachender, polternder Schlag dicht über dem Hause, fladerndes gelbes Licht an allen Enden — alles flog in das Haus, die Anechte führten die sich bäumenden Pferde mit den beladenen Wagen der Scheune zu. Prasselnd, rauschend fiel der Regen. Das Gefinde sammelte sich ängstlich in der Stube — es war wirklich ein Unwetter — betäubte sich und schloß die Augen bei den das Gemach mit blauem Licht füllenden Wlgen. Jitternd, wimmernd kam auch am Arm Theresias die Mutter und setzte sich in einen Winkel; diese selbst beobachtete mit Interesse das gewaltige Naturchausspiel draußen. Das war ein Instrumentalkonzert! Dieses dumpfe Brausen der Wälder, der stürzenden Vergwässer, der an den Steinwänden umhüllend sich brechenden, in den Vergätern allmählich vergroßenden Donner, das Riefeln, Plätschern der fallenden Wasser im Vordergrund. — Ihre ganze Seele horchte, dann löste sie sich unwillkürlich in Löhnen und schwebte hinaus zu dem geöffneten Fenster in das rings tönende All —

„Und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar — ward's unaussprechlich klar!“

Die Leute vergaßen das Beten, das Bekreuzigen, sie blickten andächtig auf die Sängerin, deren schönes Antlitz Wlge verklärte. Selbst Ronei padie es, so sehr sie sich auch dagegen wehrte; wie machte sie es nur, daß sie so zu bewegen verstand? Die Stimme war ja auch nicht viel besser als die ibrige? — Kunstgriffe halt, die man lernen muß in der Praxis. (Fortsetzung folgt.)

Ausland.

* **Osterreich-Ungarn.** Wie dem „B. T.“ aus Budapest telegraphiert wird, soll sich der Redakteur Dienes, der bekanntlich in die Bestechungs-Affäre verwickelt ist, nach Berlin begeben haben. Bei den Bestechungen sollen noch mehrere Vermittler beteiligt gewesen sein, die alle bis auf den Redakteur Singer flüchtig sind. Drei Mitglieder der Regierungspartei haben ihren Austritt bereits angemeldet. Weitere Austritte werden erwartet. In den Wandelgängen des ungarischen Abgeordnetenhauses herrscht die denkbar größte Aufregung, da Gerüchte im Umlauf sind, daß noch andere oppositionelle Abgeordnete bestochen sind und eine Untersuchung gegen sämtliche Mitglieder der Opposition gefordert wird, damit etwaige Schuldige gebrandmarkt werden können. Der Abgeordnete Papp äußerte sich gestern in den Wandelgängen dahin, er habe vollständige Beweise, daß Graf Khuen-Hedervary der eigentliche Urheber der Bestechungs-Versuche sei. — Die gestrige Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm zwar einen erregten aber weniger stürmischen Verlauf, als man erwartet hatte. Beruhigend wirkte eine sachlich gehaltene Rede des Abgeordneten Franz Kossuth, welcher dem Ministerpräsidenten Khuen den Rat erteilte, zurückzutreten, da dies die einzige Möglichkeit sei, die Situation zu klären. Der Eindruck dieser Rede, welche von der Opposition lebhaft applaudiert wurde, war so stark, daß alle anderen oppositionellen Redner auf das Wort verzichteten. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, die Wahl des Untersuchungs-Ausschusses für die Bestechungs-Affäre vorzunehmen und das Haus spätestens am 10. August zu vertagen. — Zu der Bestechungs-Affäre wird der „Nat.-Zig.“ aus Budapest noch telegraphiert, daß das Geheimnis des Grafen Ladislaus Szapary, er habe Geld für Bestechungszwecke gegeben, große Erregung hervorgerufen hat. Die Mitglieder der Kossuth-Partei, welche den Grafen Khuen-Hedervary kennen, geben zu, daß letzterer von dem Plane Szaparys keine Kenntnis gehabt habe und die Bestechungs-Versuche unbedingt verhindert haben würde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. August.

— **Die Beerdigung des Herrn Musikdirektors Seibert** findet morgen Sonntag, den 2. August, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Blücherstraße 20, aus statt. Die nachbenannten Vereine, von denen die Mehrzahl den Verstorbenen zu ihren Ehrenmitgliedern zählte, werden an dem Leichenbegängnis teilnehmen und Massensänge singen: „Cäcilia“, „Concordia“, „Neue Concordia“, „Evangelischer Kirchengesang-Verein“, „Friede“, „Hilfa“, „Sängerkor des Turn-Vereins“, „Schubert-Bund“, „Schärfster Männerchor“, „Wiesbadener Männergesang-Verein“, „Männerklub“ und „Union-Wiesbaden“, sowie „Frohinn“ und „Männergesang-Verein-Vierstadt und „Gemütlichkeit-Sonnenberg“. Wegen der notwendigen Proben zu den Gesangstücken verweisen wir auf die im Anzeigenteil dieser Nummer erscheinende Bekanntmachung, wodurch die Sänger zu der Vorbereitung einer Trauerfeier für den Verstorbenen eingeladen werden, zumal, da hierdurch einige frühere Bekanntmachungen geändert oder ergänzt werden.

— **Anrath.** Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am nächsten Freitag ein großer Illuminations-Abend im Kurgarten stattfinden wird, eine Veranstaltung, die durch ihre Answirkung und reiche farbenprächtige Ausgestaltung sehr beliebt geworden ist. — Die nächste der so beliebten Rheinfahrten der Kurverwaltung wird am Donnerstag, den 20. August, stattfinden.

Feuilleton.

Reformkostüme.

Berlin, 31. Juli 1903.

Die Reformkleid — die Modetracht! — Das ist der Schlägruf, der nun schon seit einigen Jahren mit unverminderter Heftigkeit erschallt!

Es ist nicht zu leugnen, das Reformkleid hat sich, langsam, aber sicher, großes Terrain erobert. Besonders im Salon! Der letzte Winter sah den triumphierenden Masseneinzug der Reformkleider in die eleganteste Gesellschaft. Eine elegante Dame — oder vielmehr eine moderne Frau — eine Frau, die nicht „Herdenweib“ sein will, die ihre „persönliche Note“ haben will, war ohne Reformkleid, das man dann aber „Künstlerkleid“ taufte, überhaupt nicht denkbar. Und es ließ sich nicht leugnen, sie waren wundervoll, diese Reformkleider des Salons. Diese aus weichen wallenden Stoffen von entzückendem Farbenreiz gefertigten — nein, gedichteten Gewänder, die in raffiniertem Faltenwurf an lillenschönen Gestalten herabglitten, mit Silber- und Goldfäden diskret besetzt oder mit hypermodernen Ornamenten bedeckt, sie hatten wirklich Stil — das heißt, wenn sie nicht sehr häßlich waren! Denn das ist am Reformkleid noch das Merkmal — es ist entweder wundervoll — oder es ist schauderhaft! Schauderhaft, wenn der ausführende Schneider die Idee des beratenden Künstlers richtig erfaßt hatte, und schauderhaft, höchst schauderhaft — wenn er sie nicht erfaßt hatte. Und das ist leider die Signatur der meisten Reformkleider, die wir in diesem Sommer auf der Straße zu sehen bekommen — sie sind in der Idee verfehlt. Das kommt daher, daß das Reformkleid für die Straße eben noch nicht fertig erfunden ist; es ist im Werden, und da mittlerweile die Idee des Reformkostüms an sich schon mehr in die große Masse gedrungen ist, ohne doch noch richtig erfährt zu sein, so resultieren daraus die wahrhaft greulichen Mißgeburten, die man dugendweis zu sehen bekommt. Und es muß gesagt sein, daß das Reformkleid noch immer nicht das Kleid für die große Masse ist, sondern erst das Kleid für die einzelne Frau.

Noch hat auch die „kleine Schneiderin“, die Hauskleidermacherin, den Schnitt des Reformkleides nicht recht heraus. Sie weiß noch nicht, auf was es ankommt. Sie will noch „auf Taille“ arbeiten, oder sie hat den Glauben, das Reformkleid müsse völlig taillenlos sein. Eins wie das andere ist unrichtig — das Reformkleid soll der Körperlinie folgen, aber wohlgeformt, nicht der durch das

— **Das Kurorchester** tritt morgen Sonntag den ihm alljährlich gewährten zehntägigen Erholungsurlaub an. Es ist der Kurverwaltung gelungen, zunächst für die ersten sieben Tage einen ausgezeichneten Ersatz in dem rühmlichst bekannten Berliner Tonkünstler-Orchester zu finden, welches von einschließlich morgen Sonntag bis einschließlich Freitag die täglichen Abonnements-Konzerte um 4 und 8 Uhr im Kurgarten unter Leitung seines Dirigenten, des Komponisten und Kapellmeisters Franz v. Blon, ausführen wird. An den weiteren vier Tagen des Urlaubs werden Militär-Konzerte stattfinden, wozu die Kapellen des Regiments von Gersdorff unter Herrn Kapellmeister Gottschalk und diejenige des 1. hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) unter dem Königl. Musikdirektor Herrn Beul engagiert sind. Die Morgenmusik am Kochbrunnen werden während dieser Zeit von dem „Wiesbadener Musikverein“ unter Leitung seines Dirigenten, Herrn August Haselmann, gespielt werden.

— **Residenz-Theater.** Alle Freunde der besseren Muse seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Operetten-Spielzeit am 10. d. M. ihr Ende erreicht. Heute Samstag wird die reizende Johann Strauß'sche Operetten-Novität „Gräfin Vepi“ bereits zum sechstenmal aufgeführt, der das jeden Abend mit größtem Beifall aufgenommene Piorische Ensemble mit dem tollen Vaudeville „Das Leben im Spiegel“ folgen wird. — Sonntag wird als vorletzte Sonntag-Vorstellung dem Gastspiel des Piorischen Ensembles die reizende, heiß färmlich begrüßte Johann Strauß'sche Operette „Wiener Blut“ zum 12. Male in Szene gehen. Montag wird Dellinger's Operetten-Novität „Adwiga“ zum sechstenmal aufgeführt und den Abend beschließt das lustige Vaudeville „Das Leben im Spiegel“. Die Premiere von André Messagers Operetten-Novität „Die Brautlotterie“ findet am Dienstag statt.

— **Sängerbesuch.** Auf einer Rheinreise begriffen, trifft heute der Gesangsverein „Viederfranz“ aus Göttingen hier ein und ist Gast des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“, welcher die schwäbischen Sangesbrüder in den Ratskeller eingeladen hat.

— **Walhalla-Theater.** Die „Evangelia“, welche allabendlich durch ihre ebenso interessanten wie unerklärlichen Darbietungen fesseln, gastieren am morgigen Sonntag zum vorletztenmal. Dem Gastspiel voran geht Sonntag und Montag das bekannte vieraktige Charakterbild mit Gesang: „Zwei vom Ballet“ von Etinde und Engels. Mit Erlaubnis des Herrn Direktors Dr. Rauch wird in letzterem Stück Frau Sophie Schenk vom Residenz-Theater eine der Hauptrollen spielen. In anderen hervorragenden Partien wirken mit Fräulein Wendt, Fräulein Peller, sowie die Herren Grenyer, Wieste, Klein und Juliusberg.

— **Naturhistorisches Museum.** Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Bilhelmstraße 20 im ersten Stock) sind am Sonntag, den 2. August, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet. An Wochentagen ist obiges Institut zu nachstehenden Zeiten geöffnet: Montag und Dienstag vormittags von 11 bis 1 Uhr, Mittwoch nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Donnerstag und Freitag vormittags von 11 bis 1 Uhr. An Sonntagen vormittags von 10 bis 1 Uhr und den ersten Sonntag im Monat auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Der Besuch zu vorstehenden Zeiten ist unentgeltlich.

— **Reichshallen-Theater.** Ein neues Ensemble wird heute abend zum erstenmal über die Bretter gehen. Darunter sind Namen, die in der Artistenwelt als erstklassige wohlbekannt sind, a. B. Agnes Kremer, die Meisterkassabongleuse, Harry Doppelte, Weltmeister auf Pferde, ferner das Spezialtheater von Selma und Oskar Teske und andere Attraktionen. Von morgen Sonntag ab finden die Nachmittags-Vorstellungen regelmäßig statt ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse.

— **Ärztliches Schutzbündnis gegen die Krankenkassen.** Die Ärztekammer in Hessen-Nassau versendet an die Ärzte folgende Erklärung: „Zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen treten die Ärzte der Provinz Hessen-Nassau zu einem Schutzbündnis zusammen und verpflichten sich hiermit gegenseitig durch Namensunterschrift: 1. die von der Ärztekammer der Provinz Hessen-Nassau getroffenen

Bestimmungen, betreffend Einrichtung einer Kammer-Vertragskommission und von Bezirks-Vertragskommissionen und die Grundzüge für die Vertragskommissionen zur Regelung des Verhältnisses der Ärzte zu den Krankenkassen usw., unbedingt anzuerkennen und dementsprechend im Verkehr mit den Krankenkassenvorständen usw. (vergl. § 16 der Standesordnung) zu handeln; 2. bei Gelegenheit von Konflikten, die sich mit Wissen und Genehmigung der Kammer-Vertragskommission zwischen Ärzten einerseits und Krankenkassenvorständen, Verbänden oder Behörden andererseits über Honorar- oder sonstige Vertragsbestimmungen erheben, sich grundsätzlich nicht nur der Unterbietung, sondern auch jeden Wettbewerbs zu enthalten“.

d. Die Verhandlung gegen den Elektrotechniker Kühn dauerte bis gegen 7 Uhr gestern nachmittag. Die Beweisnahme warf außer auf die unglaubliche Dreistigkeit, mit welcher der völlig mittellose Kühn sich auf die gewagtesten Spekulationen warf, auch einige grelle Streiflichter auf die Art und Weise, wie manche Agenten arbeiten und wie skrupellos sie bei der Annahme und Versorgung fremder Angelegenheiten verfahren. Man wußte in dem vorliegenden Falle, daß Kühn ein insolventer Mann war, man wußte, daß die zu verkaufende Hypothek eine Sicherheitshypothek war, die noch vollständig in der Luft hing, man wußte ferner, daß der Mühlenbesitzer Bed bis über die Ohren verschuldet war und daß sich eine Unmenge Wechsel im Umlauf befanden, die alle mit dem aus dem Verkauf der Hypothek erzielten Erlöse bezahlt werden sollten, kurzum, jeder halbwegs vernünftige Mensch mußte aus dem Umstand, daß Kühn die Hypothek um jeden Preis abzusetzen suchte, sofort schließen, daß er sich in den zerfahrensten Vermögensverhältnissen befand. Was nun dem naivsten Laien nicht unklar gewesen wäre, nämlich: daß man in dem Kühn einen Mann vor sich hatte, der alles andere eher war als solvent, das blieb den Agenten angeblich vollständig verborgen. Sie hielten die faule Geschichte für ein gutes Geschäft und ließen dem Angeklagten ihre Dienste. Dann aber darf man auch erkannt sein über die Leichtigkeit, mit welcher der betrogene Haberkorn auf den Schwindel hereinfiel. Auch ihm war die schlechte Lage des Kühn und die ebenso schlechte Lage des Bed augenscheinlich nicht unbekannt, er scheint sogar, wie die Agenten, gewußt zu haben, daß ein erheblicher Teil des Hypothekengeldes zur Bezahlung von Wechseln und rückständigen Zinsen des Bed verwendet werden sollte, und daß sich das Bed'sche Vermögen zur Zeit des Verkaufs der Hypothek bereits in Subhastation befand und daß diese selbst gepfändet war; trotzdem ließ er sich dies wertlose Papier aufhängen und verkaufte dem Kühn, der nicht imstande war, die Eisenbahnfahrt von hier nach Alzey zu bezahlen, dem Kühn, der ermittelt werden sollte, weil er die Miete schuldig bleiben mußte, ein Hammerwerk und Rittgut für 105 000 M.! Das grenzt geradezu an das Unglaubliche und wird nur dann dem Verständnis ein wenig näher gebracht, wenn man erfährt, daß auch Haberkorn damals eigentlich schon vor dem Bankrott stand. Offenbar hat er dem man als ehemaligem Spekulant doch einige Erfahrungen in derartigen Geschäften zutrauen darf, nach dem Angeklagten Kühn wie nach dem rettenden Strohhalm gegriffen. Er wurde sein Vermögen durch die Manipulation des Kühn nur etwas eher los, als er es ohnehin los geworden wäre. Als er die 3000 M. Verbriefungskosten bezahlt hatte und fand, daß es eigentlich eine unverzeihliche Dummheit war, daß er den Angeklagten mit samt den Agenten nicht gleich davon gesagt hatte, wie sie mit der faulen Sache an ihn herantraten, da war er so vernünftig, vernünftig zu sein. Er hielt die 20 500 M., die er noch auf die Hypothek herausbezahlen sollte, ein, wenigstens sträubte er sich, dem Kühn das Geld in die Hände zu geben. Auch wollte er den Besitz des Rittergutes nicht an den zweifelhaften Käufer, der ihn so übers



Fig. 1.

Fig. 2.

Unterarmen von festem Madapolam oder ähnlichem Stoff, mit einer Vorrichtung zum Aufknöpfen der Unterleibung. Alles weitere ist vom Ubel. Es wird so viel von einer „notwendigen Stütze“ für den Körper gefaselt, der durch das Korsett an eine solche gewöhnt sei. Da muß man aber doch fragen, — warum reifen denn alle geschnürten Frauen, die sich's „bequem“ machen wollen, zunächst das Korsett vom Körper? Wenn dieser so ungemüht der Stütze bedürftig wäre, dann müßte das Korsett doch das letzte sein, was sie ablegten. Warum erklären alle Frauen, die häßliche Arbeiten verrichten, daß sie das nur ohne Korsett können? Bei der Arbeit bedarf doch

der Körper am meisten der Stütze. Nein, die Mär von der Stütze ist nur eine Verschleierung der Eitelkeit, die durch das Korsett schlaun zu sein hofft, eine Öffnung, die allerdings trügerisch ist, denn jede starke Frau sieht geschnürt noch stärker aus — für das Rennerange nämlich.

Daß es aber viel schwerer ist, für einen forsetlosen Körper, der nicht in starre Formen eingezwängt ist, zu arbeiten, liegt auf der Hand. Das ist die eine Klippe, an der heute die hauschneiderische Tätigkeit beim Reformkleid noch scheitert; eine zweite ist die Unkenntnis dessen, was am Reformkleid als Verzierung zulässig oder unzulässig ist. Diese Kenntnis kann von der Schneiderin, der der künstlerische Sinn dafür fehlt, nur durch längere Gewöhnung erlangt werden.

So sind wir also heute erst so weit, daß nur die Frau, die selber den Sinn hat für das, was zum Reformkleid gehört, ein wirklich schönes und sitgerechtes Reformkleid tragen wird, während Schneider und Schneiderin noch in Versuchung werden.

Aber es ist ganz sicher, daß es durchdringt. Sobald erst einmal die nicht mehr ganz schlanken Frauen merken, welchen Vorteil ihnen das Reformkleid bietet, sobald diejenigen mit nicht ganz tadellosen Körperformen merken, welch liebevolle und diskrete Hülle das Reformkleid ist — wird nichts es mehr in seinem Siegeszuge aufhalten. Das wird schon der nächste Winter auf das eifrigste zeigen.

Ein weiterer Grundfehler der Reformkleider, die man diesen Sommer sieht, ist auch der, daß sie sich nicht von ihrer Urform, dem empireartigen Zäckchen, losreißen können, das für die übrige Mode längst passiv ist. Warum nur? Nicht in der Art der Garnitur liegt die „Reform“, sondern im Schnitt. Die Garnitur kann modern sein, sobald sie nicht kleinlich, outriert modern wird.

Ganz hervorragend hübsch sehen sogar die rundgeschlossenen Bolerosachen aus, die die letzte Modeneinheit sind. Sie bilden einen vorzüglichen Abschnitt auf dem losen Gewand. Ein wunderbares Reformkleid aus champagnerfarbenem Tuch (Fig. 1) wurde dieser Tage in einem ersten Berliner Atelier für eine Dame der Gesellschaft gefertigt. Der Mod war von stufenförmigen schmalen Säumen umgeben, das Zäckchen ganz aus quergestaltetem Stoff gefertigt. Eine solartige Verzierung aus buntgestrichen rumänischen Werten ließ über die Schulter und endete etwa 6 Zentimeter länger als das Zäckchen in einer eleganten Vassamentenverzierung. Der Ärmel war an einer engen Ärmelform sehr weit angekrant und von einer Manschette zusammengefaßt,

Der gehauen hatte, abtreten. Kühn aber klagte auf Abtretung des Besitzes, er siegte, er wurde vom Gericht als rechtmäßiger Eigentümer anerkannt, wurde aber gleich darauf in Wiesbaden auf die Straße gesetzt und das Mittergut kam zur Versteigerung, bei welcher kaum der dritte Teil der Tare erzielt wurde. Aus dem Chaos von Geldverlegenheiten, fruchtlosen Pfändungen, Wechselreiterien und anderen unsauberen Manipulationen ragen drei ruinierte Existenzen hervor. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Dillger, beantragte gegen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis. Das Urteil, das von Herrn Landgerichtsdirektor de Niem gegen 7 Uhr verkündet wurde, lautet: „Der Angeklagte wird wegen Betrugs zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß der Angeklagte ebenso gewissenlos gehandelt hat, wie die anderen, die sich mit ihm einließen, leichtsinnig handelten, als sie sich auf ein Unternehmen einließen, das der erste Windstoß umwehen mußte. Darin, daß der Angeklagte seine Mittellosigkeit verschleierte, hat das Gericht einen Betrug nicht gefunden; das Gericht nimmt an, daß die Agenten sowohl wie Haberkern die Mittellosigkeit des Angeklagten gekannt haben. Es ist auch zweifelhaft, ob von den Wechseln nicht von vornherein die Rede gewesen ist. Das Gericht mußte auch annehmen, daß sich die Agenten und Haberkern sehr wohl über den Stand der Dinge überzeugen konnten, sie hatten ja die Hypothek-Urkunde in der Hand und dann konnte der Angeklagte auch damit rechnen, daß, wenn er einen Teil des Geldes für die Hypothek zur Tilgung der Wechselschulden verwendete, dadurch die Hypothek nicht wertlos werde. Der Angeklagte brauchte auch nicht zu sagen, daß die Hypothek verpfändet war, denn die Pfändung konnte jederzeit aufgehoben werden, wenn aus dem Erlös der Hypothek die Forderung gedeckt wurde, die zur Pfändung geführt hatte, dagegen hat das Gericht in dem Verhalten des Angeklagten und Köstling den Tatbestand des Betrugs gefunden. Das Gericht ist überzeugt, daß Haberkern nur dadurch zur Unterschüttelung des Betruges und zur Vergabe der Verbriefungskosten bewogen worden ist, weil der Angeklagte das Eintreffen einer Geldsendung als bombastischer hinstellte. Es läßt sich fragen, ob Haberkern nicht weiter um den ganzen Wert seines Grundstückes geschädigt worden ist, aber das Gericht zweifelt an dem Kaufzusammenhang, und dann hat Haberkern als Äquivalent auch das erhalten, was er wollte: eine faule Hypothek, einen faulen Schuldner und ein angefangenes Werk. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten hat das Gericht eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten als angemessen gehalten.“

— **Kinematographen- oder Verwandlungskarte** nennt sich eine reizende, aparte Neuheit, welche soeben auf dem Gebiet der Ansichtskarten-Industrie in einer Serie von 10 Motiven „Wiesbadener Ansichten“ im Kleinverlag Karl v. d. Voogaart erschienen ist. Da sieht man z. B. in geschmackvoller Umrahmung die äußere Ansicht des hiesigen Kochbrunnens, welche durch langsames Ziehen gleichsam wie durch Zauberwort das Innere in Farbenpracht entfaltet. Eine weitere Karte zeigt die malerisch gelegene Griechische Kapelle. Sieht man den Mechanismus in Tätigkeit, so zeigt sich dem erkaunten Blick das herrliche Innere des schönen Gotteshauses. In gleicher Verbindung stellt sich das Theater mit Vorhang oder Freyer; das Kurhaus mit der Garten-Ansicht usw. usw. dar. Ohne Zweifel dürfte diese geschätzte Neuheit, welche in allen besseren Papier-, Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist, beim kaufenden Publikum großen Anklang finden.

— **Der Verein für Sommerpflege armer Kinder** entsendet mit dem heutigen Tage — wie der Vorstand uns mitteilt — 111 kränkliche oder schwächliche Schulkinder aus hiesiger Stadt zur Wiederaufrichtung ihrer Gesundheit in Solbäder; es dürfte außerdem den Gönnern und Freunden der Volkjugend willkommen sein, zu hören, daß am 1. September weiteren 47 Kindern eine gleiche

Aur zugedacht ist. Nach Bad Orb reisten am heutigen Tage 108 Knaben und Mädchen, nach Kreuznach acht Knaben. In drei verschiedenen Kinderheimstätten in Kreuznach können im ganzen nur 53 der Schützlinge in diesem Jahr Aufnahme finden. Möchten sie alle vollständig geheilt oder doch bedeutend gestärkt zurückkehren. Für die Landkolonien sind die Witterungsverhältnisse bis jetzt im allgemeinen nicht besonders günstig gewesen. Viele Regentage hinderten, die beliebten Ausflüge mit den Kolonienleitern zu unternehmen, und es waren an solchen Tagen, wenigstens stundenweise, die Kinder auf häusliche Unterhaltung und Spiele angewiesen, wobei die freundlichen Gaben an Büchern und Spielsachen so recht zur Geltung kamen. Möchte doch die zweite Hälfte ihres Landaufenthaltes von mehr Sonnenschein begünstigt werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß in diesen Tagen durch die Vermittlung des Herrn Pfarrers Weissenmeyer von ungenannter Seite 500 M. in Aussicht gestellt wurden, falls der Vorstand noch weitere 10 Kinder berücksichtigen werde. War das eine Freude allen, welche mitbeglücken helfen durften. Dies war die dritte Spende von 500 M. für den diesjährigen Vertrieb. Laute Dankesversicherungen erhöhen nicht den Wert der großen oder kleinen Gabe. Aber der Vereinsvorstand reicht im Geiste allen, die mitthelfen, daß in diesem Jahre 345 Kindern eine Erholung geboten werden kann, dankend die Hand mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß sie eine gute, edle Sache unterstützt haben.

— **Ein Urteil von weittragender Bedeutung** betreffs der Entschädigungsansprüche der durch Eisen- oder Straßenbahnen verunglückten Personen hat, wie der „Vorw.“ berichtet, kürzlich das Reichsgericht gefällt. Im März 1901 wurde der damals 12jährige Sohn des Formers Jadamowicz von einem Motorwagen der „Großen Berliner Straßenbahn“ überfahren, wobei er eine Zerquetschung des rechten Fußes erlitt. Der Vater des verletzten Knaben strengte eine Entschädigungsklage gegen die „Große Berliner Straßenbahn“ an, wurde vom Gericht aber damit abgewiesen, weil sich der Knabe den Unfall durch eigenes Verschulden zugezogen hatte, da er, ohne das Warnungssignal des Wagensführers zu beachten, kurz vor Annäherung des Wagens das Geseite überschritten hatte und dabei verunglückt war. Laut den Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes geht nämlich der durch Straßen- oder Eisenbahnen Getötete oder Verletzte aller Entschädigungsansprüche verlustig, wenn ihn selbst ein Verschulden an dem Unfall trifft. — Das Reichsgericht hat diese Bestimmung aber bedeutend modifiziert, indem es unter Bezugnahme auf das Bürgerliche Gesetzbuch die „Große Berliner Straßenbahn“ zur Entschädigung verurteilte. Damit ist die Entschädigungspflicht derselben anerkannt, selbst wenn ein Verschulden des Verunglückten vorliegt.

— **Die Untat in Vitter.** Einem uns vorliegenden Briefe des Bürgermeisters von Vitter bei Gersfeld entnehmen wir, daß die bisherigen Mitteilungen über die Mißhandlungen der Schneiderfamilie Schäfer, bei welchen letzterer selbst zu Tode kam, übertrieben seien. Der Schneider Leopold Schäfer von Poppenshausen sei nicht geschäftshalber, sondern wegen seiner Unverträglichkeit von Poppenshausen nach Vitter übergesiedelt. Er und die Seinen seien in Vitter nicht als Fremde behandelt worden, auch sonst nicht zurückgesetzt gewesen, und die Häufungen, welche angeblich den Streit hervorgerufen, seien von der Familie Schäfer selbst hervorgerufen worden. Diese Mißgeleiten hätten sich noch vermehrt infolge der Schimpereien und Verwünschungen, welche die Schäfers aus den Fenstern ihres Hauses auf die Straße gerufen hätten. Wie die Untat selbst sich entwickelt, sei noch nicht festgestellt, jedenfalls aber habe Schäfer die Veranlassung gegeben, indem er, mit einer Gade bewaffnet, auf der Straße erschien, und jungen Leuten, welche ihn harmlos

gesehen, drohend gefolgt sei. Einer der letzteren habe ihm die Gade entzogen und Schäfer damit den tödlichen Stoß versetzt. Die Schwester habe nur einen Armbruch erlitten, ebenfalls auf der Straße, und die Mutter nur einen Steinwurf durchs Fenster erhalten. Das Haus sei nicht demoliert, nur die Fensterhebeln wären teilweise zerstört und die Haustür zertrümmert. Daß die Fiege erwürgt und die Schweine erschossen, sei erfunden: Die Täter seien nicht 15 an der Zahl, sondern vier der Tat Verdächtige wären festgenommen, nämlich die Fabrikarbeiter Bruno Szymann und Ludwig Belz, Schneider Joseph Reith und Schreiner Ferdinand Welten. Ein Geständnis derselben liegt noch nicht vor. — Auch nach dieser Schilderung des Bürgermeisters bleibt der ganze Vorgang doch eine sehr rohe Ausschreitung, von der der Bürgermeister selbst sagt, daß er ihre Urheber nicht entschuldigen wolle.

— **Ein Selbstmordversuch** machte gestern Abend in Viebrich im Rhein eine verheiratete Frau, Mutter von drei Kindern, aus Wiesbaden. Sie wollte sich in der Nähe des Dörsenbades ertränken. Durch Passanten wurde sie jedoch von ihrem Vorhaben noch rechtzeitig abgehalten und der Polizei übergeben. In ihrem Besitz befand sich ein Brief, in welchem sie von ihren Angehörigen in rührenden Worten Abschied nahm. Die Polizei benachrichtigte ihren Ehemann von dem Vorfall, der sie dann abholte. Das Motiv zur Tat ist in einem Streit zu suchen.

— **Ein Schwerhöriger** wurde heute vormittag in der Marktstraße in der Nähe von Parth von der Elektrischen erfasst und zur Seite geschleudert. Glücklicher Weise hat er keine Verletzungen davongetragen. Der Verunglückte, ein älterer Bauersmann, wurde von den Passanten aufgehoben und erholte sich bald wieder, so daß er allein seinen Weg fortsetzen konnte.

— **Verunglückt** ist in Mainz ein hiesiger Radfahrer. Er stürzte auf dem Hechtsheimer Berg von seinem Rade und verletzte sich am Kopfe derart, daß er im Krankenhaus verbunden werden mußte und erst anderen Tags nach Hause zurückkehren konnte.

— **Besuchwechsel.** Herr Karl Brömmer jun. kaufte von H. Mart. B. u. F. Erben ein Grundstück an der oberen Frankfurterstraße zur Anlage einer Gärtnerei.

— **Kleine Notizen.** Auf den heute Abend in den Räumen der „Alten Adolfsbühne“ (Wirt Paulus) stattfindenden Familienabend des Männergesangs-Vereins „Concordia“ sei nochmals hingewiesen. Derselbe findet bestimmt statt. Dem Verein sind eventuell genügende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. — Der ungünstigen Witterung wegen hat der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“, E. V., seine Veranstaltung (Sommerausflug nach Hattenheim) auf Sonntag, den 16. August, verschoben. Die bereits gelösten Dampferkarten behalten bis dahin ihre Gültigkeit. — Wie die Firma Pausesen u. Heberlein in Viebrich a. Rh. uns mitteilt, ist der Betrieb ihres Geschäftes durch das hiesige Tage bei ihr vorgekommene Brandunglück nicht gestört.

N. Viebrich, 1. August. Heute früh 6 Uhr wurde in den Krippen bei der Rheinbatterie die Leiche des bei der Auber-Regatta am letzten Sonntag verunglückten 18jährigen Fregger aus Mannheim gelandet und nach dem Leichenhaus verbracht. — Nach einem längeren unheilbaren Leiden verstarb heute früh 8 Uhr in einem Alter von erst 40 Jahren der hiesige Ökonomie- und Weinwirtschaftler Herr Adolf Schneider. Der Verlebte war längere Zeit, von 1892 bis 1901, im Magistrat als Stadtrat, außerdem in den die Forst- und Ökonomieverwaltung erhellenden Deputationen tätig und vermochte hierin, dank seiner Ortskenntnis, sowie seines offenen, liebenswürdigen Benehmens, recht Erfriehliches zu leisten. Nach Ausscheidung aus den hiesigen Ämtern widmete er sich lediglich der Verwaltung seiner hiesigen und Aushäuser Liegenschaften, bis ihn der frühe Tod von seiner irdischen Wirksamkeit abrief.

* **Schierstein, 1. August.** Der ehemalige Gastwirt Heinrich Lauber mit h. a. d. e. am Dienstagabend Frau und Kinder und seine sechs Söhne vor die Tür. Da er sich in der Wohnung eingeschlossen hielt, wurde die Tür auf Veranlassung der Ortsbehörde geöffnet. Währenddessen hatte Lauber einen Selbstmordversuch durch beabsichtigtes Durchschneiden der Hals- und Kehlgabeln gemacht. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein. L. wurde, der „Schierst. Ztg.“ zufolge, in die Heil- und

großen Armee 1812, „Fantasia vor Napoleon“, „Rückkehr aus Russland 1812“, „Bestrafte Untreue“, „Orientale“, „Cheval-leger-Attade“, „Parade vor Napoleon“, „Ermüdet“, „Drei Studentköpfe“, „Eine Revue vor Napoleon als Kaiser“, „Ausritt arabischer Reiter“, „Einzug eines Patriarchen in Jerusalem“, „Pferde am Baldessaum“, „Daniel in der Löwengrube“, „Araber mit Schimmel“, „Vor dem Ausritt“, „Aus schwerer Zeit“, „Adam und Eva“, „Studentkopf“, „Kopf eines Fichters“, „Orientalischer Fahnenträger“ usw. — Vielfältigen Wünschen entsprechend, bleibt die Kollektion englischer Maler im kleinen Oberlichtsaal noch einige Tage; sie geht von hier nach London.

Vom Guckertisch.

* **„Das freie Wort“**, Frankfurter Volksmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens (Neuer Frankfurter Verlag) berichtet im zweiten Heft über das Verhältnis zwischen Friedrich Wilhelm II. und Kant. Mit Recht tadelt Dr. M. Kronenberg, daß man in der Berliner Siegesallee zwei so diametrale Größen in einer Denkmalgruppe vereinigt hat. Vielmehr hätte Kant zur Statue Friedrichs des Großen gehört. Der Verfasser erzählt dann an der Hand des Aktenmaterials von dem berühmten Zensurverbot und dem Schweigebot, das dem Königsberger Philosophen im Jahre 1794 durch eine Kabinettsorder des Königs anferlegt wurde. Dabei ging die Initiative viel mehr, als man bisher annahm, vom König selbst aus. Der rücksichtlose Minister und ehemalige Hofprediger Wöllner habe gerade in diesen Jahren schon zur Wählung geraten. Dieses Verhältnis illustrierte unter anderem ein Brief des Kantphilologen Kiefewitz aus dem Jahre 1791. Da heißt es von Wöllner: „Man ist jetzt beinahe überzeugt, daß er selbst von anderen als Instrument gebraucht wird, die ihn zwingen, Dinge zu tun, die er sonst nicht tun würde.“ Und vom Könige: „Dem König ist der Herr Jesu schon einmal eine Kirche bauen lassen. Schwach ist er jetzt an Leib und Seele, er sitzt ganze Stunden und weint, die Dörfler ist in Ungnade gefallen und zu ihrer Schwägerin gereicht, allein der König hat schon wieder an sie geschrieben, und sie wird wahrscheinlich bald zurückkommen. Die Kiez ist noch nicht ohne Einfluß. Bischofswerder, Wöllner und Riet sind diejenigen, die den König tyrannisieren. Man erwartet neue Religionsedikte, und der Pöbel murr, daß man ihn zwingen will, in die Kirche und zum Abendmahl zu gehen; er läßt hiermit zum erstenmal, daß es Dinge gibt, die sein Herz gebieten kann, und man hat sich zu hüten, daß der Funke nicht zündet.“ — Weiter enthält das Heft Abhandlungen über die „Amerikanische Gefahr“, die Reform des niederen Unterrichtswesens, „Christus der Erlöser“. M.

* **Soziale Geseßgebung und ärztliche Praxis.** Von Dr. R. W., pr. Arzt. (Stippig, Curt Cöberländer.)

die spitz und tief auf die Hand fiel. Ein zweites Kostüm aus weißem großblättrigen Etamine über blaßblauer Seide gearbeitet (Fig. 2) zeigte dasselbe geschlossene Jäckchen, das aber sehr reich an Stickereiborten ausgefattet und durch einen runden Schultertrager noch bereichert wurde. Der Trager bestand aus weißer japanischer Seide, ganz in schmalste Faltchen genäht, mit Stickerei rings begrenzt und mit einzelnen Stickerei-Motiven besetzt. Die Ärmel,



Fig. 3.



Fig. 4.

die die Form der ersten Toilette hatten, waren ebenfalls sehr reich mit Stickerei verziert — in diesem Falle auf weißem Grund mit hellblauer und cremefarbener Seide ausgeführt — und zeigten selbstverständlich moderne Ornamente. Auch der Rock war dreimal mit der Stickerei besetzt. Der Hut zu dieser wunderhübschen Toilette bestand aus weißem Hochhaar mit vielen flachen Rostetten aus ganz weicher blauer Seide und zarten rosa Rosen reich garniert.

Nun noch zwei Toiletten für Tanzgelegenheiten, für Abendfeste an Badeplätzen und ähnliche Zwecke.

Ein wundervolles Kleid aus schwarzem gebrannten Seidenmuffelin mit farbiger Unterleib (Fig. 3) ist dreimal im Rock handbreit eingekraust, so daß die letzte Einkrausung etwas unter den Hüften liegt. Eine äußerst reiche jäckchenartige Epizengarnitur, die mit farbiger Rostetten festgehalten ist, ziert die rund ausgeschnittene Taille, die eine rundgelegte Rolle von Seide oben abschließt. Die Ärmel sind an der Äugel ebenfalls handbreit eingekraust und fallen unten außerordentlich weit aus, um dann wieder fest in eine Manschette gefast zu werden.

Eine entzückende Toilette aus blaßblauem Tüll, der ganz mit großen aufgemalten Vuffetts überzogen ist, nähert sich schon dem Empirestil. (Fig. 4.) Der Rock ist mit kleinen Volants besetzt, eine jäckchenartige Quergarnitur ist an der linken Seite etwas hochgehoben und mit einer blauweißen Seidenrossette besetzt. Die Ärmel sind etwas oberhalb des Ellbogens ganz eng und fallen dann in ein weites Blüsch aus. Der viereckige Ausschnitt ist völlig ungarntiert.

Diese vier Toiletten sind jede in ihrer Art ein Kunstwerk. Sie zeigen, wie das Reformkleid sein muß! Wie es nicht sein soll, das sehen wir leider in dieser Saison noch gar zu oft in Lebensgröße.

Ruise Schulz-Brüd.

Aus Kunst und Leben.

* **Waldhalla-Theater.** (Wochen-Spielplan.) Sonntag, den 2. August: „Zwei vom Ballett“. Die Soengalis. Montag, den 3.: „Zwei vom Ballett“. Die Soengalis. Dienstag, den 4.: „Die Geisha“. Mittwoch, den 5.: „Die kleinen Räuber“. Donnerstag, den 6.: „Die vierie Dimensionen“. Freitag, den 7.: „Der Dornbusch“. Samstag, den 8.: „Frau Leinwand“.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Kunstsalon Vanger, Lannusstraße 6. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Gemälde von Bernhard Schröder-Meßner nur noch bis Montag ausgestellt bleiben.

Kunstsalon Vanger, Lannusstraße 6. Von jetzt bis Ende August bleibt der Salon Sonntags geschlossen.

Kunstsalon Viktor, Lannusstraße 1. Neu ausgestellt: Kollektion Otto von Faber du Faur: „Vaselles“, „Deinwärts“, „Maurischer Pausenblätter“, „Abgesessen“, „Ambulanz bei einer Varrikade“, „Napoleon auf der Flucht“, „Attade französischer Kavaliere“, „Napoleon in Ägypten“, „Überfall“, „Trümmer der

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Männergesang-Verein „Friede“.

Montag, den 3. August, Abends 9 Uhr,
findet bei Mitglied W. Sprenger, Bleichstr. 5,
die zweite ordentliche

General-Versammlung

statt, wozu wir unsere verehrten Mitglieder einladen.
Zahlr. Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Neue Kartoffeln Kumpf 27 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43 (gegenüber der
Bellefleurstr.)

Rentable Häuser werden a. L.
zahlung von Mk. 5000—25,000 durch
C. Wagner, Hartmannstr. 5.

Gasthaus „Zur Schleifmühle“.

Gute Samstag:
Wieselsuppe,
wogu freundlichst einladet
Adam Kuhn.

Morgen Sonntag, den 2. August d. J.,

Nachmittags von 5—11 Uhr:



Concert,

ausgeführt von der

Kapelle des Fuß-Art.-Reg. No. 13, Hohenzollern,
aus Ulm,

unter persönlicher Leitung ihres Musikdirezenten Herrn Belz.

Eintritt frei.

Hochachtung

H. Diefenbach, Restaurateur,

Brauerei A. Tannus, Siebrich a. Rh. 2024

Reizende Villa in Auerbach zu tausch. gel.
gegen rentables Haus in Wiesbaden. Näb. durch
Fr. Jac. Schüller, Darmstadt,
Weidenhaderstr. 11.

Mk. 8000—12,000

bei billig. Hinstufung ver bald auszuweisen. Off.
an C. Wagner, Hartmannstr. 5.

Dienstag, den 4. August, Nachmittags
4 Uhr, läßt die Wittwe des Wilhelm
Stiehl II. zu Wiesbaden, Hintergasse 17
ein Wagen, Pflug u. Egge, Sen
u. Stroh, ein hochträchtiges und zwei
Einleg-Schweine u. dergl. m.
öffentlich meistbietend versteigern.

Zu jedem annehmbaren Preise
werden sämtliche farbigen

Schuhwaaren

diese Woche ausverkauft. Ebenso Preis-
ermäßigung auf Chevreau, Kalbs-,
Wischel-Schuhwaaren.

Nur 17 Goldgasse 17,
neben der Maderhöhle.

Von der Reise zurück.
Dr. Bender.

In freigelegener ruh. Villa a. d. Kurpromenade
sind 2 Zimmer möbl. od. unmöbl. zu vermieten.
Vorzügl. Verpflegung. Mäßig. Preis. Halbfest.
b. electr. Bahn. Näb. i. Tagbl.-Verlag. Hx

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

Jahrstraße:

Menzel, Emserstr. 48.

Adelheidstraße:

Jung Wwe. Nachf., Gde. Adolphs-
Nicolan, Gde. Karlstr.; [allee;
Klumer, Gde. Schiersteinerstr.;
Schmidt, Drantenstr. 18.

Adlerstraße:

Groll, Gde. Schwalbacherstr.;
Dönges, Gde. Hirschgraben;
Blag, Gde. Schachtstr.

Adolphsallee:

Jung Wwe. Nachf., Gde. Adelheid-
Brodt, Albrechtstr. 16; [straße;
Groll, Gde. Goethestr.;
Kirsch, Schlichterstr. 18.

Albrechtstraße:

Brodt, Albrechtstr. 16;
Linnenlohl, Gde. Moritzstr.;
Hild, Gde. Luxemburgstr.;
Kold, Albrechtstr. 42.

Bahnstraße:

Böttgen, Friedrichstr. 7;
Engelmann, Bahnhofsstr. 4.

Bertramstraße:

Prinz, Gde. Leonorenstr.;
Senefeld, Gde. Bismarck-Ring.

Bismarck-Ring:

Senefeld, Gde. Bertramstr.;
Höpfner, Gde. Bleichstr.;
Helbig, Gde. Blücherstr.;
Beder, Gde. Hermannstr.;
Jung, Gde. Poststr.;
Lang, Wellrichstr. 51;
Gener, Frankenstr. 28.

Bleichstraße:

Schenger, Gde. Hellmundstr.;
Weimer, Gde. Wolframstr.;
Höpfner, Gde. Bismarck-Ring.

Blücherplatz:

Sommerer, Gde. Moon- u. Poststr.

Blücherstraße:

Helbig, Gde. Bismarck-Ring;
Heinrich, Blücherstr. 24.

Blowstraße:

Hil, Blowstr. 7;
Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.

Castellstraße:

Maus, Castellstr. 10.

Dambachthal:

Hendrich, Gde. Kapellenstr.

Delaspestraße:

Böttgen, Friedrichstr. 7.

Dohheimerstraße:

Berghäuser, Gde. Zimmermannstr.;
Ruch, Gde. Hellmundstr.;
Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2.

Drudenstraße:

Ackermann, Drudenstr. 8;
Klapper, Gde. Seerobenstr.

Eleonorenstraße:

Prinz, Gde. Bertramstr.

Emserstraße:

Ackermann, Drudenstr. 8;
Menzel, Emserstr. 48.

Faulbrunnenstraße:

Fischer, Kirchg. 30;
Engel, Gde. Schwalbacherstr.

Feldstraße:

Herrmann, Feldstr. 2;
Giese, Gde. Kellerstr.;
Forst, Feldstr. 19.

Frankenstraße:

Mudolph, Gde. Walramstr.;
Schurr, Frankenstr. 17;
Gener, Frankenstr. 28;
Wed, Frankenstr. 4.

Friedrichstraße:

Böttgen, Friedrichstr. 7;
Philippi, Gde. Neugasse;
Beyseigel, Gde. Schwalbacherstr.

Gemeindebadgäßchen:

Allegi, Michelsberg 9.

Grünenaustraße:

Becht, Gde. Westendstraße 80.

Goebenstraße:

Senefeld, Gde. Bertramstr. und
Bismarck-Ring.

Goethestraße:

Krieger, Goethestr. 7;
Groll, Gde. Adolphsallee;
Klees, Gde. Moritzstr.;
Sauter, Gde. Drantenstr.

Grabenstraße:

Schaub, Neugasse 17.

Gustav-Adolfstraße:

Horn, Gde. Hartingstr.

Hartingstraße:

Robert Wwe., Philippbergstr. 29;
Horn, Gde. Gustav-Adolfstr.

Helenestraße:

Dorn, Helenstr. 22;
Grucel, Wellrichstr. 7.

Hellmundstraße:

Bürgerer, Hellmundstr. 27;
Haybach, Gde. Wellrichstr.;
Schenger, Gde. Bleichstr.;
Jäger, Gde. Hermannstr.;
Ruch, Gde. Dohheimerstr.;
Wed, Frankenstr. 4.

Herderstraße:

Lang, Körnerstr.;
Wed, Gde. Luxemburgstr.;
Horn, Niehlstr. 21.

Hermannstraße:

Beder, Gde. Bismarck-Ring;
Ruch, Walramstr. 12;
Jäger, Gde. Hellmundstr.

Herrngartenstraße:

Gernand, Herrngartenstr. 7.

Hirschgraben:

Dönges, Gde. Adlerstr.;
Petty, Steingasse 6.

Hochstraße:

Allegi, Michelsberg 9.

Jahnstraße:

Leug, Gde. Karlstr.;
Schmidt, Gde. Wörthstr.;
Schneider, Jahnstr. 46.

Kaiser Friedrich-Ring:

Kuhn, Körnerstr. 6;
Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2;
Schneider, Jahnstr. 46;
Wittmer, Gde. Luxemburgstr.

Kapellenstraße:

Hendrich, Gde. Dambachthal.

Karlstraße:

Nicolan, Gde. Adelheidstr.;
Leug, Gde. Jahnstr.;
Wand, Niehlstr. 3;
Reef, Gde. Rheinstr.

Kellerstraße:

Pendle, Gde. Stifstr.;
Giese, Gde. Feldstr.

Kirchgasse:

Wirth Nachf. (Fr. Laupus), Gde.
Rheinstr.;
Fischer, Kirchgasse 30;
Stassen, Kirchgasse 51.

Kirchhofgasse:

Urban, Kirchhofgasse 2.

Körnerstraße:

Lang, Körnerstr.;
Kuhn, Körnerstr. 6.

Lahnstraße:

Menzel, Emserstr. 48.

Lehrstraße:

Petty, Gde. Hirschgraben.

Luxemburgstraße:

Wed, Gde. Herderstr.;
Hild, Gde. Albrechtstr.;
Kold, Albrechtstr. 42;
Wittmer, Kaiser Friedr.-Ring 52.

Mainzer Landstraße:

Chengard, städtische Arbeiter-
Wohnhäuser.

Marktstraße:

Schaub, Neugasse 17.

Maurgasse:

Lang, Maurgasse 9.

Mauritiusstraße:

Minor, Gde. Schwalbacherstr.

Michelsberg:

Wittel, Gde. Schwalbacherstr.;
Allegi, Michelsberg 9.

Moritzstraße:

Linnenlohl, Gde. Albrechtstr.;
Weber, Moritzstr. 18;
Klees, Gde. Goethestr.;
Lang, Moritzstr. 70;
Wand, Moritzstr. 64;
Wittmer Wwe., Moritzstr. 60.

Museumstraße:

Böttgen, Friedrichstr. 7.

Nerostraße:

Speckten, Nerostr. 12;
Wittmer, Nerostr. 23;
Kimmel, Gde. Röderstr.

Neugasse:

Philippi, Gde. Friedrichstr.;
Schaub, Neugasse 17;
Eyth, Schulgasse 2;
Lang, Maurgasse 9.

Nicolassstraße:

Gernand, Herrngartenstr. 7;
Krieger, Goethestr. 7.

Oranienstraße:

Schmidt, Drantenstr. 18;
Sauter, Gde. Goethestr.

Philippbergstraße:

Robert, Philippbergstr. 29;
Horn, Gde. Harting- und Gustav-
Adolfstr.

Platterstraße:

Friedrich, Platterstr. 42;
Raus, Castellstr. 10;
Roth, Philippbergstr. 9.

Querstraße:

Müller, Nerostr. 23.

Rheinstraße:

Wirth Nachf. (Fr. Laupus), Gde.
Reef, Gde. Karlstr.; [Kirchg.;
Eyth, Gde. Wörthstr.

Riehlstraße:

Wand, Niehlstr. 3;
Horn, Niehlstr. 21;
Feig, Niehlstr. 20.

Röderstraße:

Cron, Gde. Römerberg;
Kiffel, Röderstr. 27;
Kimmel, Gde. Nerostr.

Römerberg:

Krug, Römerberg 7;
Cron, Gde. Röderstr.;
Emmel, Schachtstr. 81.

Roonstraße:

Sommerer, Gde. Poststr.;
Hofmann, Gde. Westendstr.

Saalgasse:

Stückert, Saalg. 24/26;
Ruch, Gde. Webergasse;
Raage (Filiale der Molkerei von
Dr. Köster & Reimund),
Webergasse 35.

Schachtstraße:

Blag, Gde. Adlerstr.;
Emmel, Gde. Römerberg.

Scharnhorststraße:

Wagner, Scharnhorststr. 7;
Eyl, Blowstr. 7;
Ackermann, Gde. Westendstr.;
Auerbach, Gde. Poststr.

Schiersteinerstraße:

Blumer, Adelheidstr. 76;
Kirsch, Schlichterstr. 16.

Schulgasse:

Eyth, Schulgasse 2.

Schwalbacherstraße:

Groll, Gde. Adlerstr.;
Wittel, Gde. Michelsberg;
Minor, Gde. Mauritiusstr.;
Engel, Gde. Faulbrunnenstr.;
Beyseigel, Gde. Friedrichstr.

Sedanplatz:

Haus, Sedanstr. 9;
Lang, Wellrichstr. 51;
Feig, Westendstr. 1;
Kannand, Seerobenstr. 1.

Sedanstraße:

Haus, Sedanstr. 9;
Fischer, Walramstr. 81;
Kannand, Sedanplatz.

Seerobenstraße:

Klingelhöfer, Seerobenstr. 16;
Klapper, Gde. Drudenstr.;
Kannand, Sedanplatz.

Steingasse:

Petty, Steingasse 6;
Craß, Steingasse 17.

Stifstraße:

Pendle, Gde. Kellerstr.

Tannusstraße:

Schmidt, Tannusstr. 47.

Walzmühlstraße:

Menzel, Emserstr. 48.

Walramstraße:

Fischer, gegenüber Sedanstr.;
Rudolph, Gde. Frankenstr.;
Ruch, Walramstr. 12;
Knapp, Gde. Wellrichstr.;
Weimer, Gde. Bleichstr.

Webergasse:

Ruch, Gde. Saalgasse;
Raage (Filiale der Molkerei von
Dr. Köster & Reimund),
Webergasse 35.

Weilstraße:

Kiffel, Röderstr. 27.

Weisenburgstraße:

Haus, Sedanstr. 9.

Wellrichstraße:

Haybach, Wellrichstr. 22;
Knapp, Gde. Walramstr.;
Lang, Wellrichstr. 51;
Grucel, Wellrichstr. 7.

Westendstraße:

Feig, Westendstr. 1;
Hofmann, Gde. Roonstr.;
Wagner, Scharnhorststr. 7;
Ackermann, Gde. Scharnhorststr.;
Becht, Gde. Grünenaustr.

Wörthstraße:

Seig, Gde. Rheinstr.;
Schmidt, Gde. Jahnstr.

Worthstraße:

Sommerer, Gde. Roonstr.;
Jung, Gde. Bismarck-Ring;
Auerbach, Scharnhorststr. 12.

Zimmermannstraße:

Berghäuser, Gde. Dohheimerstr.

Zierstadt:

Carl Häuser, Rathhausstr. 2;
Wittmer, Feldstr. 3.

Zohheim:

Friedrich Ott, Wiesbadenerstr. 1.

Erbenheim:

Stahl, Ortsdiener, Moppenstr.

Rambach:

Carl Schwalbach, Burgstr. 144.

Sonnenberg:

Philippine Wiesenborn, Thalstr. 2.

Schierstein:

Josef Meiser, Kolporteur.

Das Wiesbadener Tagblatt

erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr. Sämtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Reichshallen-Theater.

Von heute Abend ab das
Neue Sensations-Programm.

Näheres siehe Strassenplakate.
Von morgen Sonntag, 2. August, ab finden die
Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen
wieder bestimmt statt.

Turn-Verein.



Sonntag, den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, findet auf dem herrlich gelegenen schattigen Turnplatz im District Hugelberg unser diesjähriges

Sommerfest

statt. Für Unterhaltung, Volksbelustigung, Kinder-spiele, sowie für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. F 458
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Unser Emaillierwerk liefert Firmenschilder

in moderner und eleganter Ausführung unter billigster Berechnung, sowie

Haus-Nummerschilder gemäss der polizeil. Vorschrift.
Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H. 1522
Stadt-Bureau: Friedrichstr. 12.



ALBION

(potentamyl, geschützt) No. 2 verleiht jedem den Teint entstellende Färbung, Sommerprossen und Mitesser und macht die Haut blendend weiss.

Nacht Flacon à 1 Mark in
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5. Telefon 2433.



Gartenmöbel, Balkonmöbel
aus Weiden- und Rohrgeflecht,
Kleiderstühle, alle Möbels, sowie
alle Holzwaaren
empfiehlt billigst 651

Karl Wittich,

Miehelsberg 7.
Ecke Gemeindegasse.
Neuanfertigung u. Reparaturen.

Reine gute Weine

von 50 Pf. anfangend, in großer Auswahl. Man verlange Preisliste.

W. Klingelhöfer,
Telef. 2534. Seidenstr. 10.

Neues Sauerkraut,
Neue Salzgurken,
Neue holl. Vollharinge,
Neue Matjes-Haringe
empfiehlt 2010

J. M. Roth Nachf.,
4 Gr. Burgstrasse 4.
Telefon 297.

la nur la Pferdefleisch



empfiehlt
M. Drete,
18 Hochstraße 18,
Telephon 2612.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Den Mitgliedern diene zur Nachricht, daß die Kassenärzte Herren Dr. Heymann von heute ab auf die Dauer von 8 Wochen und Spezialarzt Dr. Biermer von morgen ab auf 4 Wochen berufen sein werden. Die Vertretung des letzteren hat Herr Dr. Lande, Lannusstraße 31, übernommen.
Wiesbaden, 1. August 1903.

Der Kassen-Vorstand.
(act.) Karl Gerlach, Vorsitzender.

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß ab 1. August 1903 Herr Dr. Biringer, Rheinstraße 43, als Kassenarzt bestellt ist. Die Vertretung der gesamten Kasse ist jedoch Herrn Dr. Geissler, Wellstrasse 1, übertragen, bis Herr Dr. Biringer von der Reise zurück ist. F 987

Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Corps Wiesbaden.

Gegr. 1843.



Am Sonntag, den 2., und Montag, den 3. August, von Nachmittags 3 Uhr ab, wird eine von einem Mitgliede gestiftete ölgemalte Ehrenscheibe

auf Stand ausgeschossen.

Wir laden unsere w. Mitglieder hierzu höflich ein.

Der Vorstand.

F 395

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Morgen Sonntag, den 2. August:

Frühschoppen-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments No. 80 v. Gersdorff.

Eintritt 10 Pf., hierfür ein Programm.

Menu

à Couvert Mk. 1.10, Abonnement 90 Pf.

Mocturle-Suppe.

Warmer Schinken — Bohnen.

Zur Wahl:

Filet-Beefsteak | Salat
Junger Hahn | oder Compot.
Chocolade-Eis oder Käse und Butter
oder Obst.

Souper

à Couvert Mk. 1.—.

Heilbutt — Butter und Kartoffeln.

Filetbraten mit Salat oder Compot.

Chocolade-Eis

oder

2021

Käse und Butter oder Obst.

A. Bökemeier.

Cigarren-Specialität,

„Fehlfarben“.

Flor de Habaneros

7er Qualität

per Stück 5 Pf.

El Pico

8er Qualität

6 Pf.

Brünhilde

10er Qualität

7 Pf.

Mignon

12er Qualität

8 Pf.

Mache die Herren Raucher ganz besonders auf diese vorzögl. Bremer u. Hamburger Qualitäten aufmerksam. 1300

J. C. Bürgener, 27. Hellmundstrasse 27.

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,
empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Neue Holländische Vollheringe à St. 6 Pf., 10 St. 58 Pf.

Neue Kartoffeln per Kumpf 34 Pf.

Prima Süßrahmbutter per Pfd. 115 Pf., bei 6 Pfd. 108 Pf.

Brod, gutes Müller-Brod, richtig Gewicht, à St. 36, 38, 42 Pf.

Consumhalle,

Nachstraße 2, Northstraße 16 und Dohlemerstraße 21.

Geschäfts-Empfehlung.

Gasthaus zum Deutschen Hof, Schierstein a. Rh.

Freunden, Gönnern, sowie dem verehrten Publikum von Schierstein, Wiesbaden und Umgegend die Mitteilung, daß ich das

Gasthaus zum Deutschen Hof in Schierstein

käuflich erworben habe und empfehle mich Ihrem geehrten Zuspruch.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich mit ihrem Besuche beehrenden Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen.

Führe vorzügliche ff. helle und dunkle Biere, reine Weine, vorzügliche Küche,

kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Meinen Saal halte geehrten Vereinen und Gesellschaften zum Abhalten von Festlichkeiten

und Ausflügen bestens empfohlen. **Planino und französisches Billard.**

Zu freundschaftlichem Besuche ladet ergebenst ein

Carl Hauptzer.



Erdbeerpflanzen (beste Wanga- Juli-August)

Jedes Quantum in nur großfruchtigen Sorten, 100 St. 1.50 Mk. zu haben **W. Tremus,** Baumschulen, Karlstraße 38

Zur Selbstanlage

von

Gaustelephonen u. Klingelanlagen.

Elektrische Gloden 1.50 bis 2.50 RM.

Druckstöpsel v. 15 Pf. an. Birnen v. 55 Pf. an.

Leitungsdraht v. 8 Pf. an. p. 1000 m. 1742

Elemente von 1.50—2.50.

Telephonstationen pro Paar 12.—.

Leitungsdraht u. Ausrüstung gratis.

L. Ph. Dorner, Cyrtler, Marktstr. 14.

Sehr guter kräftiger Mittagstisch wird ab- gegeben in der Nähe des Garnison-Casinos, Dohlemerstr. 3, r. H. Büttgenbach.

Kneipp-Haus Nährsalz-Hafergries.

Die beste naturgemäße Nahrung für schwächliche, skrofische, rheumatische, verdauungs-leidende **Kinder**

Aerztlich empfohlen und in vielen Städten mit grossem Erfolg eingeführt. Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.



August Röhrig & Co.,
Farbwarengeschäft, Marktstrasse 6,
en gros & en détail.
Telephonruf No. 2500. 1731

Keine unglücklichen Kinder mehr!



Besten Schutz gegen das Herausfallen.
Patent Schutzgurt und Laufgürtel „Triumph“.
Anwendbar am Kinderwagen, Sportwagen und Kinderstuhl etc. 1660
Preis 1.50 Mk. per Stück.
Zu haben im

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Weiner's neues Sauerkraut

in bekannter Güte. Mayergasse 17. 1972

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden.
Spiegelgasse 6. Telefon 2541.
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in
Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w.
unter Zusicherung bester u. aufmerksamster Bedienung. 1962
Specialität: Nussbun.

Limburger Käse 28 Pf.

per Pfund im Stein,
keine weichschnittige Waare.
C. F. W. Schwanke Nachf., Wiesbaden,
Zubader With. Müller.
Lebensmittel-Conjungegeschäft,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellstrasse.

Extraf. holl. Vollharinge, Matjes-Haringe.

J. Rapp Nachf.
Goldgasse 2. 1965

Patente etc. erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Neues Sauerkraut, Frankfurter Würstchen, Neue Salzgurken.
D. Fuchs, 1976
Saalgasse 2, Ecke Webergasse.

Plakate: „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen, vor- rätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.